



Heim(at)arbeit

Heim(at)arbeit ist ein Projekt, das sich mit dem Leben und Arbeiten im Oderbruch beschäftigt. Es geht darum herauszufinden, inwiefern die Menschen von der Landschaft, in der sie leben, abhängig sind und wie sie sie nutzen können.

Während des Projektes sind wir auf verschiedene Aspekte dieses Themas eingegangen: Wir haben über die

Entwicklung der Wirtschaft im Oderbruch gesprochen, einen Comic über Arbeitsteilung und mögliche Probleme dabei gestaltet, Menschen in unserem Umfeld zu ihrem Beruf befragt, ein Bild dazu gezeichnet und noch Einiges mehr.

Wir haben gemerkt, dass die Menschen in ihren Berufen auf ganz unterschiedliche Art und Weise von ihrer

Umgebung abhängig sein können. So ist zum Beispiel ein Landwirt direkt von der Landschaft, vom Klima, vom Boden und dem Wetter abhängig, während ein Pfarrer eher mit den Menschen in einer Region arbeitet.

Unsere gesammelten Erkenntnisse haben wir in einer Exkursion angewendet, bei der wir in Kleingruppen durch das Oderbruch fuh-

ren, Menschen bei ihrer Arbeit zusehen konnten und ihnen jede Menge Fragen gestellt haben.

Die Ergebnisse des Projektes wollen wir in dieser Zeitung präsentieren.

- Helena -

Zwischen Natur und Management

Vor acht Jahren zog Steffi Bartel nach Kienitz und gründete dort den Erlebnishof Uferloos. Ursprünglich hatte sie Landschaftsplanung studiert. 2000 schrieb sie ihre Diplomarbeit über die Bedeutung der Loosegehöfte, woraufhin sie sich 2005 in Kienitz das große Gehöft kaufte. Auf ihrem Hof stehen 4 Zirkuswagen zum Übernachten und in diesem Jahr wurden auch noch Ferienwohnungen gebaut. Sie bietet Wildniscamps und Naturwanderungen für Kinder an. Außerdem werden die Zirkuswagen und Ferienwohnungen an

Radfahrer vermietet. Die Arbeit profitiert sehr von den natürlichen Gegebenheiten wie z.B. der Oder und dem Radweg, die direkt vor der Haustür sind. Weitere Res-



Steffi Bartel ist noch immer fasziniert von ihrer Arbeit.

ourcen sind der schöne Hof, den man gut zeigen kann und das Wissen, was Steffi Bartel über Natur und Umwelt etc. hat. Die Leute, die auf ihren Hof kommen sind zum größ-

ten Teil aus Berlin. Nur 5 % der Kinder, die zu den Camps oder Naturwanderungen kommen, sind aus der Umgebung (Oderbruch). Es gibt auf dem Hof eigentlich keine fest angestellten Personen. Es sind meist Bekannte oder Verwandte, die teilweise die Küche übernehmen oder z.B. die Oma, die die Marmeladen kocht.

Für Steffi Bartel ist der Beruf auch gleichzeitig ihr Hobby und sie findet es immer wieder schön zu sehen, wie Kinder für die kleinen Wunder der Natur sensibilisiert werden.

Finanzberater, Automechaniker, was kommt als nächstes?

Herr Deuringer ist Stahlbauschlosser und arbeitet momentan als Automechaniker. Er hatte im Laufe seines Lebens viele Arbeiten im mechanischen Bereich, er war aber auch als Finanzberater oder im Autohaus tätig. Momentan hat er einen Eigenbetrieb als Schlosser und repariert ca. 3-4 Autos in der Woche. 95% seiner Kunden kommen aus der näheren Umgebung, und meist aus dem Familien- und Freundeskreis. Gerade einmal 5% seiner Kunden kommen von weiter weg. Die Teile zur Re-

paratur der Autos kommen entweder von einem Großhändler, aber auch direkt vom Hersteller. In seinem Beruf zählt für ihn im Besonderen die Ehrlichkeit zu

seinen Kunden und die Gelassenheit bei seiner Arbeit. Auch privat hat er viele Beschäftigungen, er fährt gerne Inline-Skater oder Fahrrad, besitzt einen Wohnwagen an der Ostsee und noch ein weiteres Haus, das er gelegentlich vermietet. Neben diesem Haus liegt auch noch ein Garten, in dem er Gemüse anbaut. Seine Frau, die als Lehrerin arbeitet, ist außerdem eine zusätzliche Einnahmequelle, die ihm Sicherheit gibt.



Herr Deuringer bei der Erklärung des Bremsverschleises.

Korbflechten gehört in's Oderbruch, wie die Gurke in den Spreewald

Thea Müller lebt und arbeitet in Buschdorf als Korbmacherin. Ursprünglich wollte sie wie ihr Vater Tierarzt werden, doch das war zu der damaligen Zeit nicht möglich. Sie machte eine Ausbildung zum Zootechniker/ Mechanisator (Schweinezüchter). Doch dann brachte ihr Vater sie auf die Idee, Korbmacherin zu werden, da die Korbflechterei ins Oderbruch gehört wie die Gurke in den Spreewald. Also lernte sie 1981 als Umschüler innerhalb eines Jahres das Korbmacherhandwerk. Ihre Arbeit teilt sich in 3 Gebiete: die Weiden- oder auch geschlagene Arbeit, die Rahmenflechterei (Stühle) und die Arbeit im Museum. Ihre wichtigsten Werkzeuge sind das Biege- und Klopfeisen, die Hippe (Weidenschneider) und die



Frau Müller erklärt uns, wie ein Stuhl geflochten wird.

Handschälklemme. Sie ist selbstständig und hat keine Mitarbeiter. Arbeitsbeziehungen hat sie vor allem zu anderen Korbflechtern und Weidenbauern (vor allem in Polen). Sie arbeitet zuhause in ihrer Werkstatt, meistens von 7.00 Uhr – 18.00 Uhr, jedoch ändert sich die Arbeitszeit je nach Nachfrage und Gesundheitszustand.

Ihre wichtigste Ressource ist die Weide. Früher baute sie diese selber an, mittlerweile kauft sie sie jedoch. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind Korbwaren, zumeist Gebrauchsgegenstände. Die Arbeit im Oderbruch wird immer schwieriger, da die Zahl der Meister ihres Handwerks immer weiter abnimmt. Zudem kann sie

ihre Stücke nicht sehr teuer verkaufen, da viele Leute Korbwaren für einen deutlich niedrigeren Preis in Polen kaufen können. In ihrer Freizeit kümmert sie sich am liebsten um ihre Tiere, wie den mutigsten Hund der Welt: Cola, ihre Esel, ihren Muli, ihre Katze und ihre Kaninchen und Meer-schweinchen. Thea Müller sagt, dass Korbmacher ein Traumberuf ist, den sie aber heute niemandem mehr empfehlen würde, da man davon nicht leben kann.

Brot im Theater - Bio-Brot aus dem Holzbackofen.

Brot im Theater - Bio-Brot aus dem Holzbackofen.

Am 21. Mai diesen Jahres besuchten wir die Theaterbäckerin Dagmar Ewald im Theater am Rand in Zollbrücke. Sie kam vor 4 Jahren ins schöne Oderbruch, da sie ihr Leben ruhiger gestalten wollte. Nach einem verlockenden Angebot von Tobias Morgenstern machte sie sich selbstständig und fing an, in einem neu erbauten Holzbackofen Bio-Brot zu backen. Kein anderes Theater in Deutschland besitzt einen eigenen Holzbackofen.

Dagmar Ewalds Arbeitswoche besteht aus vielen verschiedenen Tätigkeiten, dazu gehören Holz für den

Backofen hacken, Teig ansetzen und kneten oder auch mal Walnüsse knacken. Sie macht alles per Hand, außer das Mahlen des Mehls. Von Donnerstag bis Sonntag backt sie das Brot und verkauft es während den Theatervorstellungen an die Gäste. Außerdem stellt sie Pizza und Kuchen zum Verkauf her. Passend zum Brot bietet sie 27 verschiedene Whiskysorten aus aller Welt an. Auch im Theater am Rand hilft sie viel mit. Sie mäht zum Beispiel den Rasen oder gießt auch mal das Gründach.

Der Holzbackofen bietet Platz für 40 Brotlaibe á 500 g. Alle Zutaten sind aus

biologischem Anbau. Zum Beispiel kommt das Getreide vom Bio-Landhof Jahnsfelde. Das Lieblingsbrot der Gäste ist das Walnussbrot. Die Kunden kommen größtenteils aus der Region, aber auch von außerhalb. Der einzige andere Vertriebsort des

Brottes ist das Landwarenhaus in Altreeetz.

„Mit meinem Bio-Brot will ich die Leute animieren, frisches Brot vom Bäcker zu kaufen, wie es früher schon gemacht wurde, da es gesünder ist“ (Zitat von Dagmar Ewald).



Seit drei Jahren ist dies der Hauptarbeitsplatz von Frau Ewald.

Gasthoftradition seit 1918 - Wichtigste Werkzeuge? „Hände und Füße!“

Der Gasthof „Zum Hafen“ in Kienitz wird seit fast 100 Jahren von Familie Rochlitz betrieben. Er befindet sich direkt am Oder-Neiße-Radweg und ist daher ideal für Radfahrer aus der Umgebung und auch von außerhalb. Direkt am Radweg stehen auch Tische mit einem schönen Wasserblick.

„Zum Hafen“ war nicht immer ein Gasthof. Damals war es die typische Dorfkneipe, doch Antje Rochlitz und ihr Mann entschieden sich für eine gemütliche Gaststätte. Natürlich hat sich dadurch auch die Art der Besucher verändert. Mit Inkrafttreten des Nichtraucherschutzgesetzes richteten sie einen separaten Raucherraum ein. Somit spezialisiert sich der

Gasthof auf die Radfahrer, die auch das Angebot der Zimmervermietung und des Zeltplatzes gerne in Anspruch nehmen. Morgens können sie bei Frau Rochlitz frische Brötchen kaufen oder sich mit einem üppigen Frühstück verwöhnen lassen. Außerdem bietet der Gasthof Raum für diverse Feierlichkeiten, zum Beispiel Hochzeiten und Geburtstage. Ab und zu treten auch Bands auf.

Da der Gasthof von morgens bis abends geöffnet ist, gibt es ein großes Angebot an Speisen. Klassiker wie Schnitzel oder Bauernfrühstück werden oft bestellt. Ein heimlicher Liebling im Sommer ist kalter Grießbrei, im Winter ist vor allem der selbstge-

machte Glühwein sehr beliebt. Die Zutaten der Speisen und auch die Getränke kommen hauptsächlich aus der Region. Daher kommt das Bier aus Frankfurt und die Kartoffeln werden teilweise sogar selbst angebaut. Fehlende Produkte kaufen sie bei regionalen Bauern und Fleischern.

Eine besondere Schwierigkeit des Standortes ist die Gefahr des Hochwassers und auch der Winter. Da im Winter der Radweg nicht passierbar ist, müssen Antje Rochlitz und ihr Mann im Sommer sehr oft und lange arbeiten, um die geringeren Einnahmen des Winters wett zu machen.

Familie Rochlitz verbringt viel Zeit im Gasthof, da

durch bleibt kaum Zeit für Hobbies. „Selbständig arbeiten heißt, dass man selbst und ständig arbeiten muss.“ (Zitat Antje Rochlitz). Dennoch haben sie einen Hund und eine Tochter, die mit der Situation aber gut zurecht kommt.



An der Theke, beim Rote Brause zapfen.

Spuren vom Wirtschaften im Oderbruch

Eine Bildrecherche der Klasse 9 b



Ein Radlader beim Transportieren von Mist.



Geschorene Schafe auf einer Weide in Altlewin.



Ein Bauer beim Besprühen seiner Pflanzen mit Pflanzenschutzmittel.



Auch wichtig für den Bauern im Oderbruch sind Traktor und Drille.



Bauer bei der Feldarbeit am Morgen.



Hier sieht man den Gasthof „Zum alten Fritz“ in Altlewin.



Bei der Arbeit auf dem Acker.



Ein weiterer Wirtschaftszweig im Oderbruch ist der Verkauf von Bio-Lebensmitteln, wie z. B. Bioeier aus eigener Produktion.



Ein Traktor fährt eine Ladung Kuhmist weg.



Hier wurde eine Löschwasserstelle zum Löschen von Bränden errichtet.



Die Leute von der Straßenmeisterei erneuern den Fußgängerüberweg.



Unterwegs sehen wir die Mahd am Straßenrand.

Im Wald verwurzelt

Der Revierförster Ulf Nösel wurde in Eilenburg bei Leipzig geboren. Da sein Vater ebenfalls Förster war, wuchs Herr Nösel „im Wald“ auf und arbeitete dort oft in seinen Ferien als „Schülerarbeiter“. Heute kann er sich deshalb gar nicht vorstellen, einen anderen Beruf auszuüben.

Herr Nösel absolvierte zwölf Klassen auf der EOS in Eilenburg. Um ein Forstwirtschaftsstudium beginnen zu können, verbrachte Herr Nösel eine verlängerte Zeit (drei Jahre) bei der Armee. Danach studierte er 4½ Jahre Forstwirtschaft in Tharandt. Dieses Studium war wichtig für die „Laufbahn des höheren Dienstes“.

Er zog ins Oderbruch, da es in seiner Heimat keine Forstreviere gab. Heute ist er der Oberförsterei Chorin, zu der sein Forstrevier gehört, als Beamter unterstellt und bekommt vom Land ein fes-

tes Gehalt.

Seine hauptsächliche Aufgabe besteht darin, den Wald zu erhalten und zu kontrollieren. Dies tut er durch die Ausdünnung und anschließende Wiederaufforstung des Waldes und durch die Kontrolle und Verminderung des Wildbestandes. Herr Nösel plant, was im Wald erledigt werden muss: wo und wie viele Bäume gefällt werden müssen, welche Bäume nachgepflanzt werden sollen und wie das geschlagene Holz abtransportiert werden soll. Diese umfangreichen Aufgaben kann er jedoch nicht allein bewältigen: von der Oberförsterei bekommt er Waldarbeiter „bereitgestellt“, die ihn unterstützen.

Das geschlagene Holz und das erlegte Wild verkauft Herr Nösel größtenteils an Großbetriebe, aber auch an einige Privathaushalte (z.B. Brennholz). Das dadurch

verdiente Geld erhält nicht er, sondern das Land Brandenburg.

Ein weiterer wichtiger Bereich seiner Tätigkeit als Oberförster ist die Arbeit im Büro, mit der er ungefähr die Hälfte seiner Arbeitszeit verbringt. Dort plant er unter anderem, welche Waldgebiete seines 1290 ha großen Reviers als nächstes bewirtschaftet werden sollen. Herr Nösel kann seine

Arbeits- und Freizeit selbstständig bestimmen, er erhält nur einige Aufgaben von der Oberförsterei Chorin, die er in einem bestimmten zeitlichen Rahmen erfüllen muss. In seiner geringen Freizeit bildet Herr Nösel Jagd- und Vorstehhunde aus, vorrangig Bayrische Gebirgs-Schweißhunde. Diese benutzt er für die Jagd und um verletztes Wild aufzuspüren.



Die Arbeit als Revierförster erfordert ständige Absprache mit Kunden und Waldarbeitern.

Die Frau mit den magischen Händen

Frau Hofmann ist eine praktizierende Osteopathin, das heißt, sie ist eine Ärztin, die Menschen mit ihren Händen behandelt. Eine meist einstündige Behandlung besteht zumeist aus einer Befragung, einem Bewegungstest, einer Behandlung und einem Nachgespräch. Sie studierte zuerst Medizin, und im Anschluss Osteopathie. Das besondere an dieser Methode der Behandlung ist, das sie den Körper

im Ganzen betrachtet, und nicht wie bei Ärzten nur bestimmte Körperteile und Krankheiten. Privat gehört ihre Familie zu ihren Hauptaufgaben.

Neben Mutter und Großmutter ist sie auch Krankenpflegerin für ihren Vater. Daneben gehört die Pflege ihres Gartens und ihrer Tiere zu ihren außerberuflichen Tätigkeiten. Außerdem spielt sie leidenschaftlich gern Saxophon.



Frau Hofmann bei der Behandlung von Schnupfen.

Keramik ist ihr Leben

An unserer ersten Station besuchten wir Herrn und Frau Persiel in ihrem Keramik-Café in Altwriezen. Beide sind mit ihrem Café selbstständig. Herr Persiel arbeitet nebenbei noch als Architekt und Frau Persiel in der Keramikwerkstatt und bei uns in der Schule. Frau Persiel macht damit ihr Hobby zum Beruf.



Das Kuchenangebot variiert. Für jedes Wochenende bäckt Frau Persiel neue Kuchen.

Ursprünglich kommen beide aus Frankfurt an der Oder. 10 Jahre lang wohnten sie dann in Berlin und seit ungefähr 15 Jahren wohnen sie in Altwriezen. Hauptsächlich kommen ihre Ressourcen aus Berlin, Nürnberg und dem nahegelegenen Supermarkt. Ihre Ressourcen sind in der Werkstatt sowie in der Schule hauptsächlich Ton. Im Café sind es größtenteils Milch, Kaffee und Kuchen. Ihre Arbeitszeiten im Café sind vom Frühjahr bis Ende Herbst.

Immer wieder geben Kunden Bestellungen für Geschirr ab, die sie sammelt und im Winter dann arbeitet. Ihre wichtigsten Werkzeuge dafür sind der Brennofen und bei Herrn Persiel im Café ist es die laute Kaffeemaschine. Nicht nur Leute aus der Region

kommen in das Café, sondern auch Leute von weiter her besuchen es. Im ersten Jahr war das Café durchgängig geöffnet, um herauszufinden, wann die meisten Leute kommen. Heute hat das Café von Donnerstag bis Sonntag von 13 – 18 geöffnet. Jo, der Sohn von Frau und Herrn Persiel, muss im Café ab und an mithelfen. 130 – 140 Gäste besuchen das Café an einem Wochenende.

Da das Café direkt am Deich liegt schauen viele neugierige Fahrradfahrer rein. Für Herrn Persiel ist das Oderbruch nicht unbedingt von Vorteil, denn viele bauen keine Häuser mehr neu, sondern renovieren lieber die alten.

Frau Persiel findet eher, dass ihr Café eine künstlerische Touristeninformation ist, als

nur ein einfaches Keramik-Café.

Im Café finden auch Buchpremierungen von Leuten aus der Region statt.

Die Mischung aus Keramikwerkstatt und Café hat sich bis heute bewährt.



Kreationen neuer Kaffeesorten. Den Kaffee serviert Herr Persiel in selbst gebrannten Tassen.

Lebensretter privat und beruflich



Daniel Werner vor seinem Feuermobil. Ein anderer Beruf? Kein Thema!

An unserer zweiten Station besuchten wir Herrn Werner. Er arbeitet als Rettungssanitäter und nebenberuflich bei der Freiwilligen Feuerwehr in Schiffmühle. Bei der Feuerwehr ist er Vorgesetzter von 160 Mitarbeitern der Feuerwehr. Seit Geburt an, also seit 33 Jahren lebt er in der Region und er kann sich nicht vorstellen, wo anders zu wohnen. Bis 2010 lebte er in Schiffmühle, heute lebt er in Bad Freienwalde, mit seiner Frau und seinen zwei Kindern. Seine Ressourcen sind die Zeit und seine Kollegen.

Sein wichtigstes Werkzeug ist seine Stimme, damit er sich gut verständigen kann. Auch seine Mitarbeiter sind ihm sehr wichtig. Sein wichtigstes Ergebnis, meinte er, ist es, Menschen in ihrer Not zu helfen. Die Familie von Herrn Werner gibt ihm sehr viel Rückhalt. Im Haushalt zu helfen ist für Herrn Werner gar kein Problem, da er früher schon im Haushalt helfen musste.

Man braucht viel Ortskenntnis als Feuerwehrmann, sagte Herr Werner. Die Feuerwehr in Schiffmühle besteht schon

seit 88 Jahren und seit 18 Jahren gibt es dort auch eine Jugendfeuerwehr. Herr Werner ist zusätzlich zu seiner vielen Arbeit noch sehr ehrenamtlich engagiert. Er plant und organisiert zum Beispiel das 675 Jahre Fest in Gabow.

Das Oderbruch ist für ihn ein großer Erholungsort. Fahrradfahren oder einfach nur in Groß Neuendorf mit seiner Familie am Hafen zu sitzen ist für ihn Erholung.

Berufsbilder

Eine der Aufgaben im Projekt war die Befragung von Personen aus dem Umfeld der Schüler zum Beruf, zu nebenberuflichen Tätigkeiten und Hobbys. Versucht wer-

den sollte anschließend, die Art zu wirtschaften und das Leben zu gestalten bildlich darzustellen und zu kommentieren.

Kfz - Mechaniker

Mein Vater arbeitet in einer Werkstatt als Kfz-Mechaniker. Er ist Angestellter und kann nicht selbst bestimmen, wann er arbeitet und wann er frei hat. Deswegen habe ich ein Schild mit festen Öffnungszeiten (Mo - Fr 8 - 17 Uhr) gemalt.

Zu Hause kümmert er sich um den Garten und den Hof. Er mäht Rasen, gräbt im Garten um und guckt

nach dem Gewächshaus. Außerdem hackt er sehr viel Holz. Er repariert kleinere und größere Dinge im Haushalt und hilft auch ab und zu den Nachbarn.

Wenn er Zeit hat, geht er auch mal mit uns Kindern Fußball spielen. Seine Farbe ist braun, denn seine Arbeit ist ziemlich dreckig und er hat oft schmutzige Hände.

- Heike -



Sozialarbeiterin

In die Mitte meines Berufsbildes habe ich das Oderbruch gezeichnet, da sich (fast) das gesamte Leben der von mir befragten Person im Oderbruch abspielt. Auf der rechten Seite des Blattes ist das Privatleben der Person dargestellt, auf der linken die Arbeit. Arbeit und Privatleben sind durch eine „Mittel-Trennlinie“ voneinander abgetrennt, da die Person Arbeit und Privatleben klar voneinander trennt. Zwei Orte sind in das Oder-

bruch eingezeichnet, der Wohnort und der Arbeitsort. Ein Pfeil weist von den „Kunden“ der Person (Arbeitslose, alleinerziehende Eltern) ins Oderbruch, da diese aus der Region kommen. Ein weiterer Pfeil kommt von der Stiftung, für die die Person arbeitet. Auf der Seite „Privatleben“ sind vor allem Familie, Tiere und Haus, aber auch Hobbys, wie das Wohnmobil oder Gartengestaltung.

- Paula -



Landwirt

Das Berufsbild stellt seine täglichen Aufgaben als Landwirt dar. Zu diesen zählt, wie man auf diesem Bild erkennen kann: die Bestellung der Felder (sähen, pflanzen), Düngung der Felder, Pflanzenschutz, Ernte, Reparaturen landwirtschaftlicher Geräte, Entenmast (Fütterung der Enten) usw. Der Trecker steht im Mittelpunkt des Bildes, was bedeutet, dass sein Job auch ein wichtiger und eine von ihm gemochte Arbeit ist. In dem Trecker sehen wir

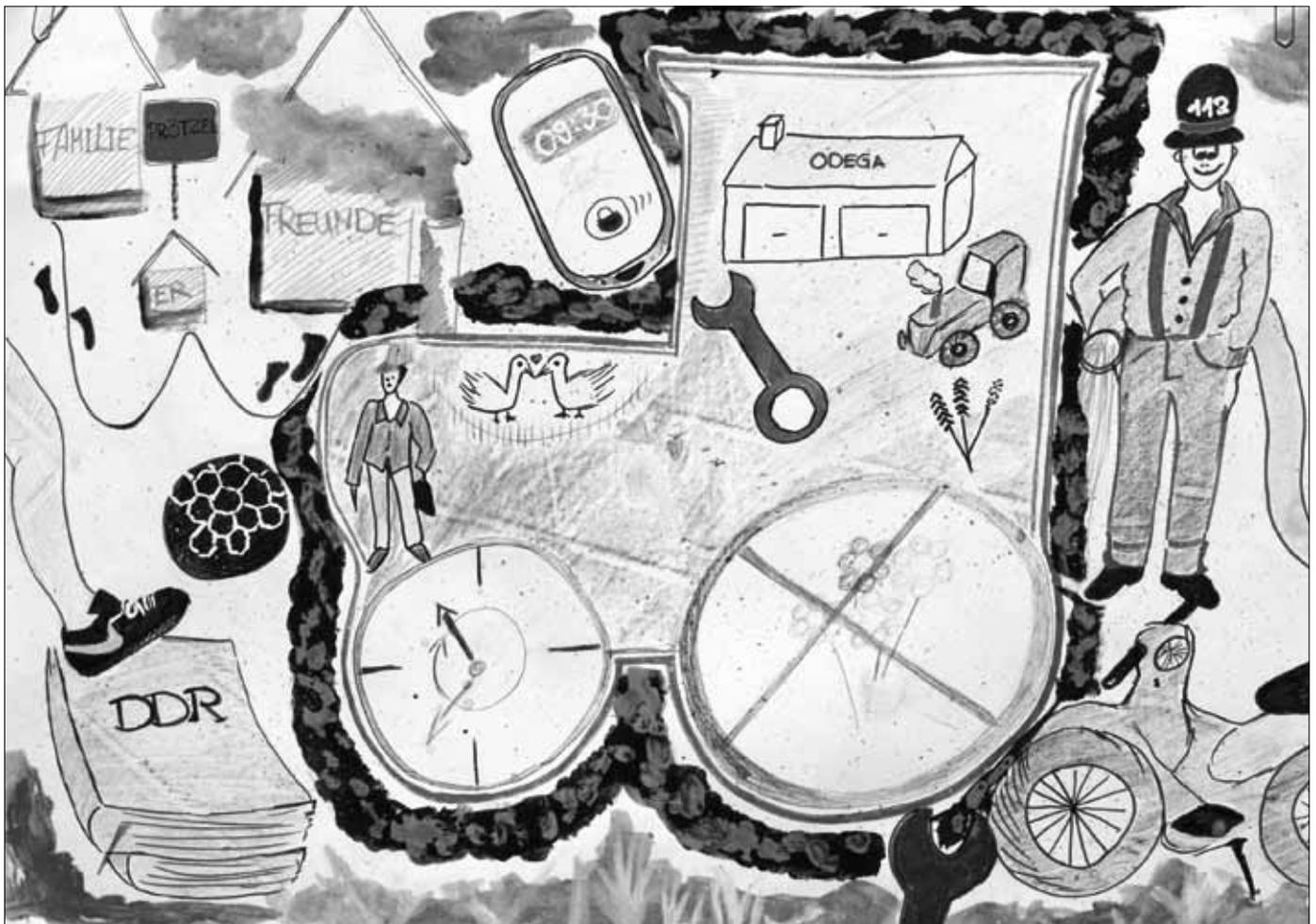
einzelne Symbole, die seine Tätigkeiten beschreiben. In dem einen Rad ist eine Uhr abgebildet. Diese steht für die Arbeitszeit, die teilweise sehr lang und rund um die Uhr ist. In dem anderen Reifen ist ein Schild abgebildet, was den Pflanzenschutz symbolisieren soll. Im äußeren Bereich der Zeichnung sehen wir seine Hobbys und Vorlieben aus dem Alltag. Er lebt und liebt seine Heimat (Prötzel). In ihr wohnt, lebt und arbeitet er. Er könnte sich nicht vorstellen, das

aufzugeben und woanders hinzugehen. Das zeigt die Skizze oben links im Bild. Robert mag es, Familie und vor allen Dingen Freunde nah in seiner Umgebung zu haben. Zur Kommunikation mit seinen Freunden nutzt er auch ein Smartphone. Außerdem spielt er sehr gerne Fußball und fährt leidenschaftlich gern Motorrad. Häufig liest er auch in geschichtlichen Büchern seiner Heimat, insbesondere der DDR. Auch im privaten Leben mag er es, an Maschinen

herum zu tüfteln. Eine weitere wichtige Tätigkeit von ihm ist die freiwillige Feuerwehr in Prötzel.

Sein berufliches Leben (sehr naturverbunden) und sein privates Leben lassen sich mit der Farbe Grün beschreiben. Das Bild insgesamt ist sehr farbenfroh gestaltet, das passt zu seinem Leben. Er ist ein sehr humorvoller, aufgeschlossener und arbeitstüchtiger Mensch.

- Lisa Marie -



Fleischer

Meine befragte Person arbeitet als Fleischer. In seiner Landfleischerei gibt es viel zu tun. Jeden Tag müssen die Schweine und Kühe geschlachtet und dann zu Wurst verarbeitet werden. Danach werden sie im Laden und im Transporter, der durch die Dörfer fährt, verkauft. Das Vieh kommt

direkt vom Gelände. Nach getaner Arbeit fährt er nach Hause und kommt dort seinen Pflichten, wie Tiere füttern, Rasen mähen und Holz hacken nach. Öfter nimmt er sich dann Zeit und fährt mit seinen Freunden Angeln oder geht Fußball spielen. Er arbeitet viel draußen, denn es fallen ihm immer wieder

tolle Ideen ein, den Hof zu verschönern. Sein Hund rückt ihm dabei nicht von der Seite. Gerade im Sommer gibt es viel zu tun. Der Garten muss bewässert werden, damit das Obst und Gemüse gut wächst und nicht vertrocknet.

Das Bild stellt den Beruf in den Mittelpunkt, indem ein

riesiges Glas Fleisch dort steht. In dem Glas befinden sich die Dinge, die viel mit dem Beruf zu tun haben. Ringsum sind der Alltag und die Hobbys gekennzeichnet (jedoch ist nicht alles vorhanden).

- Nadine -



Der „Bücherfreund“

Matthias Schröder wurde 1972 in Wriezen geboren und wuchs sehr naturverbunden in Schiffmühle auf. Über seine Kindheit erzählt er:

„Hinter unserem Haus war der Wald, vor dem Haus die alte Oder und dazwischen die Obstwiese.“

Nachdem er seine Pflichten erledigt hatte, ging er mit seinem Bruder spielen (Buden bauen, angeln, Fußball spielen, etc.). Jede freie Minute verbrachte er draußen in der Natur.

Nachdem Herr Matthias Schröder auf der Geschwister Scholl Grundschule war, ging er auf die EOS in Bad Freienwalde und absolvierte dort sein Abitur erfolgreich. Anschließend trat er seinen Wehrdienst in der Armee in Neuhardenberg an. Dann begann er ein Studium in Potsdam in der Fachrichtung Volkswirtschaftslehre, welches er nicht beendete. Während dieser Zeit arbeitet er als studentische Hilfskraft beim RBB. Aufgrund einer Liebesbeziehung zog er nach Köln, wo er Biblio-

thekswesen studierte und das Leben in vollen Zügen genoss. Da es ihm dort zu langweilig war, zog er nach



Zwischen Büchern: Matthias Schröder ist Buchhändler aus Leidenschaft.

Berlin, wohnte in einer WG und schloss eine Lehre als Außenhandelskaufmann ab. 2005 ging er zurück nach Bad Freienwalde, arbeitete dort im Buchladen seiner Mutter und übernahm diesen 2007. Dabei hat er reguläre Öffnungszeiten und arbeitet auch falls notwendig an Wochenenden. Seine beruflichen Tätigkeiten bestehen aus: Er wählt sorgfältig vielversprechende Bücher

aus, wobei er sich an der jeweiligen Nachfrage orientiert. Anschließend sortiert er die von ihm ausgewählten

Bücher ein, präsentiert und ordnet sie. Er berät Kunden und verkauft seine Bücher. Auf Veranstaltungen und Festen wirbt er für seine Bücher. Zusätzlich fördert seine Angestellte an Schulen durch Lesungen und Vorlesewettbewerbe den Lesenachwuchs. Außerdem liefert er Bücher an Privathaushalte, Schulen, Verwaltungen und andere öffentliche Einrichtungen. Dabei

sind die Schulbuchverkäufe neben seinen Stammkunden seine wichtigste Einnahmequelle.

Der Verkauf seiner Bücher wird durch das bequeme Onlineshopping wie bei Amazon zunehmend schwieriger. Insgesamt werden weniger Bücher gelesen, Gründe dafür sind auch der technische Fortschritt in Form von e-Books oder eine zunehmende Anzahl sozial schwacher Menschen. Der Trend geht vom Buch weg in Richtung Fernsehen, Computerspiele und Handys.

Die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken, den Schulen und der Stadt Bad Freienwalde unterstützt seine Existenz.

In seiner Freizeit liest er sehr gern, geht angeln und ist Vorsitzender des Angelvereins Schiffmühle. Er unterstützt durch den Kauf regionaler Produkte und den Einkauf im lokalen Einzelhandel die Wirtschaft der Region.

Die Hände einer Krankenschwester

Auf dem Böhme-Hof empfangt uns Frau Giese, eine sehr freundliche Krankenschwester. Mittlerweile arbeitet sie in Eisenhüttenstadt an einer Schule und bildet junge als auch alte Leute aus. Vor fünf Jahren ist sie wieder ins Oderbruch auf den Böhme-Hof gezogen. Die Arbeit, die dort ansteht, wird auf alle sechs Geschwister verteilt.

Tiere befinden sich, außer ein paar Katzen, derzeit noch nicht auf dem Hof. Ein großer Wunsch von Dorothea Giese ist, dass sie wieder im Oderbruch arbeiten kann.

Es ist zwar ein schöner Beruf, den sie ausübt, und sie mag es, jungen Leuten etwas mit auf den Weg zu geben, jedoch denkt sie manchmal darüber



Frau Giese hat in ihrem Garten viele Minze-Sorten.

nach, dass sie auch gerne als Bäuerin gearbeitet hätte. Sie mag es, zu sehen, wie etwas Neues entsteht durch die Arbeit ihrer Hände. Zu ihren Hobbys gehört die Arbeit im Garten, die ein schöner Ausgleich zum anstrengenden Alltag ist.

Schäfchenzählen auf dem Schulzenhof

Der Schulzenhof befindet sich in Altbarnim. Herr Schulze führt mit seiner Familie und zwei Mitarbeitern eine sogenannte Wanderschäferei. In der Saison helfen drei bis vier Saisonarbeiter aus. Der Familienbetrieb beweidet mit seinen Schafen Flächen im Umkreis von 30 km. In der Hochsaison befinden sich ca. 2000 Schafe und Lämmer in dem Betrieb. Das Futter für die Tiere wird selbst produziert, darunter Getreide und Heu.

Herr Schulze kann seine Arbeitszeit selbst bestimmen, aber er sagt auch: „Meine Arbeitszeit dauert so lange, wie etwas zu tun ist“. Der Arbeitstag beginnt um acht Uhr früh und in der Getreide-Ernte-Zeit kann er bis zu 14 Stunden andauern. 1992 gründete Dirk Schulze im jungen Alter allein den

Schulzenhof. Seine ersten Schafe bekam er aus Bernau, die er dann auch eigenständig zu sich nach Hause treiben musste.

Produkte aus eigener Herstellung sind: Wolle, Lämmer, die lebend für die Fleischproduktion verkauft werden, Zuckerrüben und Raps. Auf seinem Hof befinden sich auch noch viele weitere Tiere, wie Pferde, Hühner, Hunde, Schweine, Ziegen und Kaninchen. Viele dieser Tiere hält sich sein Vater als Hobby, werden aber auch zur eigenen Versorgung genutzt. Die Pferde gehören auch zu seinem Hobby. Herr Schulze reitet und züchtet sie auch. Die Zeit, die dann noch bleibt verbringt er mit seiner Familie.

Als Schafhirte besitzt Dirk Schulze natürlich auch

Hunde. In seinem Betrieb befinden sich zurzeit zehn Stück. Die Hunde werden ca. zwei bis drei Jahre lang zum Wachen und Hüten ausgebildet.

Insgesamt besitzt Dirk Schulze drei Hofstellen in Altbarnim. Beim Scheren der Schafe bekommt er immer Unterstützung von drei Männern aus Bralitz, Haselberg und auch Polen.

Nebenbei betreibt Herr

Schulzes Frau außerdem einen Internetshop mit Schafprodukten und eine Ferienwohnung auf einem der drei Hofstellen, die zum Familienbetrieb gehören. Der 16-jährige Sohn der Schulzes ist auch in der Ausbildung zum Schäfer. Es ist geplant, dass er den Schulzenhof später einmal übernimmt und in die Fußstapfen seines Vaters tritt.



Auf dieser Weide lässt Dirk Schulze ca. 700 Schafe grasen.

Eine Geschichte von der Arbeitsteilung auf dem Land ...

und darüber, dass man sich manchmal etwas einfallen lassen muss!

Ausschnitte aus dem Comic: Herr Fritz und Frau Schatz verlieben sich ineinander. Als sie ihren Haushalt zusammen-



Herr Fritz hat keine Freizeit, denn er muss sich von früh bis spät um seine Wirtschaft kümmern. Er hat auch kein Geld, denn er kann nirgendwo arbeiten gehen (er hat ja keine Zeit). (...)

legen, müssen sie sich darüber einig werden, wie sie sich selber versorgen und welche Aufgaben sie an Dritte vergeben.

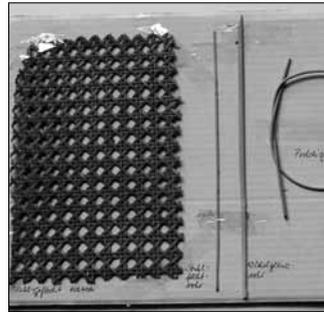


Aber wir machen alles selber, nichts wird gekauft und nichts delegiert, sagte Herr Fritz. Denn kaufen macht doof. Nein, im Gegenteil, antwortete Frau Schatz, wir kaufen und delegieren alles, nichts wird selber gemacht. Das ist doch rückständig!

Wirtschaftsmemory

Die Partner, die wir bei der Exkursion aufgesucht haben, geben uns „Mitgebsel“ - Dinge, die wichtig für ihre Arbeit und

ihr Wirtschaften im Oderbruch sind. Ordne zu und ziehe eine Verbindungslinie: von wem stammt welches Mitgebsel?



Bäckerin
Dagmar Ewald

Hier sieht man ein Stuhl-
Geflecht (Achteck) und
Materialien zum Flechten:
Stuhlflechtrohr, Glanzrohr
und Peddigrohr.

Buchhändler
Matthias Schröder

Die Wolle ist von einem
Merinoschaf, das eigentlich
in Australien und Afrika zu
Hause ist.

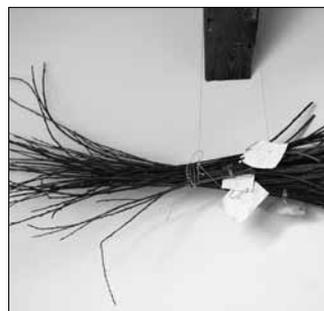


Das Backpulver ist wichtig
für einen fluffigen Kuchen,
den Modellierstab benutzt
man, um beim Töpfern
kleine Details auszubessern,
mit der Fußballkarte kann
man Ton gut glattstreichen.

Osteopathin
Sabine Hofmann

Der Stock dient zum Fangen
der Schafe und zum Ab-
stützen für den Schäfer. Er
wurde aus einem Stock und
einem Stück Geweih von ei-
nem Kollegen gefertigt.

Töpferin und Café - Betrei-
berin
Susann Persiel



Die Osteopathin hat uns
ein Telefonbuch mitgege-
ben. Dieses benutzten wir
bei einer Übung, bei der wir
Haare durch mehrere Seiten
fühlen sollten.

Ein Bündel aus den verschie-
denen Weidenarten.

Gastwirtin
Antje Rochlitz

Diese Zündspule mit Zünd-
kerzen ist ein Ersatzteil für
den Stahlbauschlosser, au-
ßerdem „braucht man im-
mer eine zündende Idee“.



Stahlbauschlosser
Andreas Deuringer



Mit der Taschenlampe
„kann ich nachts lesen und
auch angeln, denn das sind
meine beiden großen Hob-
bys.“



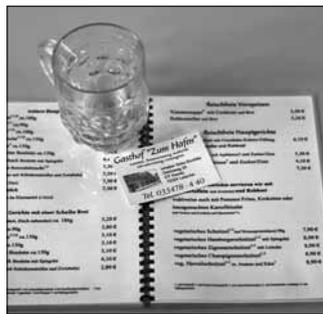
Korbflechterin
Thea Müller



Geschnittene Baumscheibe
einer Douglasie und eine
zweijährige Küstentanne



Wanderschäfer
Dirk Schulze



Das Glas ist ein wichtiger
Bestandteil ihres Berufes, der
Gastwirtin, denn sie arbei-
tet immer an der Theke. Es
stammt von den Großeltern.
Das zweite Mitgebsel ist die
Speisekarte der Gaststätte.



Krankenschwester und Be-
rufsschullehrerin
Dorothea Giese



Der Feuerwehrhelm soll
Schutz und Sicherheit dar-
stellen. Er ist ein markantes
Symbol für die Feuerwehr.
Er muss getragen wer-
den, denn er ist ein riesiger
Schutz für den Träger.



Ortsvorsteher der freiwilli-
gen Feuerwehr Schiffmühle
Daniel Werner



Jede Bohne steht für ein gu-
tes und erfreuliches Ereig-
nis, was einem an einem Tag
widerfährt.



Revierförster
Ulf Nösel



In der schweren und großen
Teigmolle aus Holz wurde
früher und heute noch der
Teig gemischt und gekne-
tet. Sie zählt zu den wenigen
Hilfsmitteln einer Bäckerin.

Schlusswort

Das Oderbruch-Projekt war ein nettes und lehrreiches Projekt.

Wir haben viel über unsere Heimat gelernt, vielen war gar nicht bewusst, wie vielfältig unser Umland ist. Wir haben uns mit etlichen Leuten aus dem Oderbruch unterhalten, vom Arzt bis zum Bauern war alles dabei. Außerdem wird den Brandenburgern nachgesagt, dass sie eher unfreundlich sind, dieses Vorurteil konnten wir nicht bestätigen. Alle Menschen, die wir besuchten, waren aufgeschlossen und haben uns bereitwillig von sich, ihrer Arbeit und

ihrem Leben erzählt. Es war erstaunlich, wie unterschiedlich die Bewohner des Oderbruchs wirtschaften. Einige sind selbständig, andere wiederum sind Angestellte oder sogar selbst Chef. Manche sind lebenswichtig für jeden, wie z.B. der Personalleiter des Rettungsdienstes, der Gasthof ist zwar nicht existenziell, aber ohne ihn wäre das Oderbruch weniger vielfältig und er würde vielen Leuten fehlen. Andere wiederum verarbeiten die Ressourcen des Oderbruchs zu wertvollen Produkten, ob Brot, Fleisch, Holz, Körbe, Wolle,

Keramikgeschirr... so gut wie alles ist dabei.

Viele Leute leben schon ihr ganzes Leben im Oderbruch, andere sind hinzugezogen. Schlussendlich lässt sich sagen, dass die Menschen das Oderbruch auf die verschiedenste Art und Weise bereichern. Doch so unterschiedlich sie auch sein mögen, sie haben eins gemeinsam – sie leben und lieben das Oderbruch, wir spätestens jetzt auch.

- Martin -

Die Klasse 9 b

Als Reporter, Fotografen und Redakteure erarbeiteten die Schüler der Klasse 9 b in 12 Unterrichtsstunden und einem Exkursionstag Texte und Bilder für das Heimat-Blatt.

Vielen Dank für euer Engagement!



Laura Darnstädt, Pascal Dziabas, Lisa Ebert, Sophie Eichbaum, Max Fuhrmann, Stefanie Gehring, Helena Gold, Florian Groth, Florentine Koch, Martin Kohler, Luisa Lepel, Robbin Manthey, Julian Mollenhauer, Heike Netzel, Lisa-Marie Oldiges, Laura Pfeiffer, Nadine Rades, Chenoa Justine Sauer, Paula Emelie Steiger, Mattis Steuer, Verena Thiemann, Saskia Wendlandt, Hermann Winter unten mit Betreuerin Anne Kulozik.

Projektbeteiligte



AKADEMIE
für LANDSCHAFTS
KOMMUNIKATION

Anne Kulozik
Anne Hofmann
Almut Undisz
Dr. Kenneth Anders und
Lars Fischer



EVANGELISCHES
JOHANNITER-
GYMNASIUM
WRIEZEN

Mathias Lillge

Ein besonderer Dank gilt den Partnern, die uns über ihr Wirtschaften in der Landschaft ausführlich Auskunft gaben:

Steffi Bartel
Andreas Deuringer
Dagmar Ewald
Dorothea Giese
Sabine Hofmann
Thea Müller
Ulf Nösel
Susann und Axel Persiel
Familie Rochlitz
Matthias Schröder
Dirk Schulze und
Daniel Werner

Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

